

ZWEI JUNGS. EIN GEKNACKTER LADA.
EINE REISE VOLLER UMWEGE DURCH EIN
UNBEKANNTES DEUTSCHLAND.

ro
ro
ro

Mutter in der Entzugsklinik, Vater mit Assistentin auf Geschäftsreise: Maik Klingenberg wird die großen Ferien allein am Pool der elterlichen Villa verbringen. Doch dann kreuzt Tschick auf. Tschick, eigentlich Andrej Tschichatschow, kommt aus einem der Asi-Hochhäuser in Hellersdorf, hat es von der Förderschule irgendwie bis aufs Gymnasium geschafft und wirkt doch nicht gerade wie das Musterbeispiel der Integration. Außerdem hat er einen geklauten Wagen zur Hand. Und damit beginnt eine unvergessliche Reise ohne Karte und Kompass durch die sommerglühende deutsche Provinz.

«Auch in fünfzig Jahren wird dies noch ein Roman sein, den wir lesen wollen. Aber besser, man fängt gleich damit an.»

Felicitas von Lovenberg, Frankfurter Allgemeine Zeitung

ro
ro
ro

tschick

roman

WOLFGANG HERRNDORF

WWW.RORORO.DE

ISBN 978-3-499-25635-6



9 783499 256356

€ 9.99 (D)

€ 10.30 (A)

sein. Tatjana mit der Zeichnung in der Hand, André mit dem Mountainbike und Natalie, die gerade von hinten durch den Garten kam.

Der Lada schmierte mit sechzig um die nächste Kurve, und meine Fäuste hämmerten auf das Armaturenbrett.

«Gib Gas!», rief ich.

«Mach ich doch.»

«Gib mehr Gas!», rief ich und sah meinen Fäusten beim Hämmern zu. Erleichterung ist gar kein Ausdruck.

Ich lief den dunklen, schmalen Korridor runter, wo nicht viel zu erkennen war, dann links in den Gang mit dem Eisengeländer und drückte mich mit dem Rücken an die Wand, die zwei Tanks und die Türöffnung im Blickfeld. Ich sah Tschick im Dauerlauf um eine Ecke biegen, heftete mich an seine Fersen und konnte sogar von hinten erkennen, wie ratlos er war. Aber er lief wie ein Irrer, mindestens noch drei Minuten lang, ohne zu merken, dass ich schon hinter ihm war. Auf einem freien Platz blieb er stehen. Ich riss die Shotgun hoch und ballerte ihm in den Rücken. Ein Feuerwerk aus Blut spritzte aus ihm raus, und er knallte hin und rührte sich nicht mehr. «Scheiße», sagte er, «wo bist du denn immer? Ich seh dich überhaupt nicht.» Ich wechselte zur Chain Gun, schändete seine Leiche und hüpfte ein bisschen im Kreis.

«Ist ja gut, ist ja gut. Ja, reagier dich ab, Mann.» Tschick drückte auf Neustart, aber es war aussichtslos. Er hatte überhaupt keinen Plan von dem Gelände. Man konnte stundenlang hinter ihm herlaufen, ohne dass er es merkte, und ich nietete ihn jedes Mal um wie blöd. Ich war so eine Art Weltmeister in Doom, und Tschick konnte wirklich gar nichts.

Er holte sich noch ein Bier.

«Und wenn wir einfach wegfahren?», fragte er.

«Was?»

«Urlaub machen. Wir haben doch nichts zu tun. Machen wir einfach Urlaub wie normale Leute.»

«Wovon redest du?»

«Der Lada und ab.»

«Das ist nicht ganz das, was *normale* Leute machen.»

«Aber könnten wir, oder?»

«Nee. Drück mal auf Start.»

«Warum denn nicht?»

«Nee.»

«Wenn ich dich krieg», sagte Tschick. «Sagen wir, wenn ich dich in fünf Runden einmal krieg. Oder in zehn Runden. Sagen wir zehn.»

«Du kriegst mich in hundert nicht.»

«In zehn.»

Er gab sich große Mühe. Ich steckte mir eine Handvoll Chips in den Mund, wartete, bis er die Kettensäge hatte, und ließ mich zerteilen.

«Im Ernst», sagte ich. «Nehmen wir mal an, wir machen das.»

Wir hatten fast den ganzen Tag rumgeballert. Wir waren zweimal im Pool gewesen. Tschick hatte mir von seinem Bruder erzählt, und dann hatte er das Bier im Kühlschrank entdeckt und sich drei Flaschen genehmigt. Ich hatte auch versucht, eins zu trinken. Ich hatte schon oft Bier probiert, aber geschmeckt hatte es mir nie, und es schmeckte mir auch jetzt nicht. Drei viertel der Flasche schaffte ich trotzdem. Aber es hatte keine Wirkung auf mich.

«Und wenn die uns verraten?»

«Die verraten uns nicht. Außerdem, wenn sie's tun wollten, hätten sie's längst getan und die Polizei wär hier. Die wissen ja nicht mal, dass der Lada geklaut war. Sie haben uns höchstens zehn Sekunden gesehen, die denken bestimmt, der gehört meinem Bruder oder so.»

«Wo willst du denn überhaupt hin?»

«Ist doch egal.»

«Wenn man wegfährt, wär irgendwie gut, wenn man weiß, wohin.»

«Wir könnten meine Verwandtschaft besuchen. Ich hab einen Großvater in der Walachei.»

«Und wo wohnt der?»

«Wie, wo wohnt der? In der Walachei.»

«Hier in der Nähe oder was?»

«Was?»

«Irgendwo da draußen?»

«Nicht *irgendwo* da draußen, Mann. In der Walachei.»

«Das ist doch dasselbe.»

«Was ist dasselbe?»

«Irgendwo da draußen und Walachei, das ist dasselbe.»

«Versteh ich nicht.»

«Das ist nur ein Wort, Mann», sagte ich und trank den Rest von meinem Bier. «Walachei ist nur ein Wort! So wie Dingskirchen. Oder Jottwehdeh.»

«Meine Familie kommt von da.»

«Ich denk, du kommst aus Russland?»

«Ja, aber ein Teil kommt auch aus der Walachei. Mein Großvater. Und meine Großtante und mein Urgroßvater und – was ist daran so komisch?»

«Das ist, als hättest du einen Großvater in Jottwehdeh. Oder in Dingskirchen.»

«Und was ist daran so komisch?»

«Jottwehdeh gib't nicht, Mann! Jottwehdeh heißt: *janz weit draußen*. Und die Walachei gib't auch nicht. Wenn du sagst, einer wohnt in der Walachei, dann heißt das: Er wohnt in der Pampa.»

«Und die Pampa gib't auch nicht?»

«Nein.»

«Aber mein Großvater wohnt da.»

«In der Pampa?»

«Du nervst, echt. Mein Großvater wohnt irgendwo am Arsch der Welt in einem Land, das Walachei heißt. Und da fahren wir morgen hin.»

«Er war wieder ganz ernst geworden, und ich wurde auch ernst. «Ich kenn hundertfünfzig Länder der Welt mit Hauptstädten komplett», sagte ich und nahm einen Schluck aus Tschicks Bierflasche. «Walachei gibt's nicht.»

«Mein Großvater ist cool. Der hat zwei Zigaretten im Ohr. Und nur noch einen Zahn. Ich war da, als ich fünf war oder so.»

«Was bist du denn jetzt eigentlich? Russe? Oder Walacheier oder was?»

«Deutscher. Ich hab 'n Pass.»

«Aber wo du herkommst.»

«Aus Rostow. Das ist Russland. Aber die Familie ist von überall. Wolgadeutsche. Volksdeutsche. Und Banater Schwaben, Walachen, jüdische Zigeuner –»

«Was?»

«Was, was?»

«Jüdische Zigeuner?»

«Ja, Mann. Und Schwaben und Walachen –»

«Gibt's nicht.»

«Was gibt's nicht?»

«Jüdische Zigeuner. Du erzählst einen Scheiß. Du erzählst die ganze Zeit Scheiß.»

«Überhaupt nicht.»

«Jüdische Zigeuner, das ist wie englische Franzosen! Das gibt's nicht.»

«Natürlich gibt's keine englischen Franzosen», sagte Tschick. «Aber es gibt jüdische Franzosen. Und es gibt auch jüdische Zigeuner.»

«Zigeunerjuden.»

«Genau. Und die haben so 'n Dings auf dem Kopf und fahren in Russland rum und verkaufen Teppiche. Kennt man doch, die mit dem Dings auf dem Kopf. Kippe. Kippe auf dem Kopf.»

«Kippe am Arsch. Ich glaub kein Wort.»

«Kennst du nicht diesen Film mit Georges Aznavour?»
Tschick wollte es mir jetzt wirklich beweisen.

«Film ist Film», bügelte ich ihn ab. «Im richtigen Leben kannst du nur entweder Jude sein oder Zigeuner.»

«Aber Zigeuner ist keine Religion, Mann. Jude ist Religion. Zigeuner ist einer ohne Wohnung.»

«Die ohne Wohnung sind zufällig Berber.»

«Berber sind Teppiche», sagte Tschick.

Ich dachte lange nach, und als ich Tschick schließlich fragte, ob er *wirklich* jüdischer Zigeuner wäre und er ganz ernst nickte, da glaubte ich es ihm.

Was ich aber nicht glaubte, war der Quatsch mit seinem Großvater. Da wusste ich eben, dass Walachei nur ein Wort war. Ich bewies Tschick auf hundert Arten, dass es die Walachei nicht gab, und ich spürte, wie meine Worte an Überzeugungskraft gewannen, wenn ich dazu ein paar großartige Gesten mit den Armen machte. Tschick machte die gleichen Gesten, und dann ging er nochmal Bier holen und fragte, ob ich auch noch eins wollte. Aber es hatte ja keine Wirkung auf mich, und ich wollte Cola.

Gerührt sah ich einer Fliege zu, die auf dem Tisch rumkrabbelte. Ich hatte den Eindruck, dass auch die Fliege gerührt war, weil ich gerührt war. Ich hatte mich wirklich noch nie so gut unterhalten. Tschick stellte zwei Flaschen auf den Tisch und sagte: «Du wirst ja sehen. Mein Großvater und meine Großtante und zwei Cousins und vier Cousinen und die Cousinen schön wie Orchideen – du wirst ja sehen.»